

VALÉRIE LEYH
ADELHEID MÜLLER
VERA VIEHÖVER (Hg.)

Elisa von der Recke

Aufklärerische Kontexte
und lebensweltliche
Perspektiven



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



GERMANISCH-ROMANISCHE
MONATSSCHRIFT

Begründet von Heinrich Schröder
Fortgeführt von Franz Rolf Schröder

Herausgegeben von
RENATE STAUF

in Verbindung mit
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
PETER STROHSCHNEIDER

GRM-Beiheft 90



Elisa von der Recke

Aufklärerische Kontexte
und lebensweltliche Perspektiven

Herausgegeben von
VALÉRIE LEYH
ADELHEID MÜLLER
VERA VIEHÖVER

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung von:



Fonds de la Recherche Scientifique – FNRS



Fondation Universitaire (FU)



Université de Namur



Université de Liège



Deutsche Stiftung Frauen- und Geschlechterforschung
(German Foundation for Gender Studies)

UMSCHLAGBILD:

Anton Graff: *Elisa von der Recke* (wohl vor 1790)

© Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, GK I 30310

Fotograf Jörg P. Anders

ISBN 978-3-8253-6904-0

ISSN 0178-4390

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

Inhalt

<i>Valérie Leyh/Adelheid Müller/Vera Viehöver</i> Einleitung.....	9
--	---

I. SELBSTENTWÜRFE UND GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN

<i>Maris Saagpakk</i> Die unglückliche Ehefrau. Der Weg zur Ehescheidung in den autobio- graphischen Texten von Elisa von der Recke und Christine Amalie Jencken	25
---	----

<i>Vera Viehöver</i> „Und ist ein kranker Leib mein Theil“ – Krankheit und Aktivität im Selbstentwurf Elisa von der Reckes.....	45
---	----

<i>Gaby Pailer</i> Tanzball und Maskenspiel: <i>Gender-Performativität</i> in Elisa von der Reckes <i>Ball-Lied</i> und <i>Familien-Scenen oder Entwicklungen auf dem Masquenballe...</i>	69
---	----

<i>Kairit Kaur</i> Recke – Becker – Reimarus oder Sophie zwischen Elise(n) und Emilie. Ein Beitrag zur Entstehung der frühen belletristischen Prosa von baltischen Frauen.....	91
---	----

II. RELIGIONSVERSTÄNDNIS

<i>Anne Conrad</i> Vernünftiger Glaube und Unsterblichkeit der Seele. Zum Zusammenspiel von Aufklärung und Esoterik bei Elisa von der Recke	111
---	-----

<i>Helmut Watzlawick</i> Elisa von der Recke und Giacomo Casanova – Miszellen zur Unsterblichkeit der Seele	131
---	-----

<i>Uta Lohmann</i> „Innere Veredlung der Menschen sollte der Zweck aller Religionen sein“. Elisa von der Recke im Gespräch mit Moses Mendelssohn und David Friedländer	147
---	-----

III. REPRÄSENTATION IN MUSIK UND KUNST

Irmgard Scheitler

Elisa von der Reckes *Geistliche Lieder* und ihre Vertonung
durch Johann Adam Hiller 171

Kornél Magvas

„Unvermerkt entflohn unsre Stunden von fünf Uhr Abends bis gegen
Mitternacht bei Orpheus Naumann.“ Elisa von der Reckes Beziehung zu
Johann Gottlieb Naumann und zeitgenössische Vertonungen ihrer Gedichte .. 197

Doris Schumacher

Schönheit, Herz und Anmut.
Elisa von der Recke und die Porträtkunst 227

IV. REISEN, WISSEN UND DIPLOMATIE

Adelheid Müller

Peregrinatio academica –
Elisa von der Reckes gelehrte Praxis 253

Anna Gajdis

„[...] dass sich Pohlens Größe zum Untergange neigt“.
Elisa von der Recke am polnischen Königshof 277

V. NETZWERKE UND GESELLIGKEIT

Valérie Leyh

„Er ist verliebt in die Gräfin Medem...“
Klatsch und Gerücht in geselligen Kreisen um Elisa von der Recke 299

Gabi Pahnke

Die „Wohlthäterin“ und ihr „edler Mann“.
Die Freundschaft Elisa von der Reckes zu Johann Gottfried Seume 319

Dorothee von Hellermann

Elisa von der Recke in Dresden 343

ANHANG

Zeittafel.....	359
Bibliographie.....	361
Abbildungsnachweise.....	373
Personenregister.....	375
Autorinnen und Autoren.....	387

Einleitung

Als die deutsch-baltische Schriftstellerin, Biographin, Historikerin und Multiplikatorin Elisa von der Recke Ende April 1819 ihr neu erworbenes Haus in der Dresdner Neustadt bezog, hatte die 65-Jährige nach einem über viele Jahre durch unzählige Reisen und Ortswechsel geprägten Leben einen physischen Ruheort gefunden. Keineswegs eine Beruhigung erfahren hatte durch dieses Sesshaft-Werden hingegen das intellektuelle Dasein Reckes, die als eine der exzeptionellsten weiblichen Akteure der Geisteslandschaft um 1800 gelten darf. Seit den frühen 1780er Jahren Teil dieser Geisteslandschaft, erlangte sie in den folgenden Jahrzehnten internationales Renommee durch ein Œuvre, in dem sich, jenseits autobiographischer Schriften geistliche Lieder, Gedichte, Sendschreiben, politische wie dramatische Werke, Streitschriften, biographische Arbeiten und Reiseberichte finden. Recke, lebenslang eine leidenschaftliche Korrespondentin und virtuose Netzwerkerin, wählte in einer Zeit gesellschaftlichen Umbruchs, von revolutionärem Aufbegehren und Kriegen, in der die Grundfesten Europas erschüttert wurden und das Alte Reich seinen Untergang fand, einen Lebensweg, der es ihr erlaubte, mit einer beachtlichen sozialen Freiheit und Autonomie ihre intellektuellen wie gesellschaftspolitischen Interessen zu verfolgen.

Elisabeth Charlotte Constanze von Medem wurde am 20. Mai 1754 auf dem Gut Schönburg bei Mitau, der Hauptstadt des baltischen Herzogtums Kurland, geboren. Die Familie von Medem zählte zu den niedersächsischen Adelsgeschlechtern, die seit der Ordenszeit in Kurland heimisch waren. Als Teil der traditionell-ständischen Elite der kurländischen Ritterschaft gelang im 18. Jahrhundert der soziale Aufstieg, und das Medemsche Geschlecht erlangte überregional politisches und kulturelles Ansehen. Reckes Vater Johann Friedrich von Medem übernahm in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts den Besitz der angesehenen altadligen kurischen Familie und wurde als königlich polnischer und kursächsischer Kammerherr Herr auf Elley, Altautz, Mittelhof, Endenhof und Wehsaten sowie Arrendebesitzer von Mesothen und Starost auf Okmiany. Ihre Mutter, Louise Dorothea von Schmysing genannt Korff, mit der Medem in erster Ehe verheiratet war, starb 1758, nur fünf Jahre nach der Eheschließung und wenige Monate nach der Geburt des zweiten Kindes Friedrich. Geprägt durch den frühen Verlust der Mutter wuchs Recke im Haus der despotischen Großmutter auf. Ihr Vater ging 1760 eine zweite Ehe mit Louise Charlotte von Manteuffel genannt Szöge ein. In den folgenden drei Jahren wurden ihre Stiefschwester

Anna Charlotte Dorothea sowie deren Brüder Christoph Johann und Carl Johann von Medem geboren. Erst eine dritte, 1767 geschlossene Ehe mit Agnesia Elisabeth geborene von Brucken genannt Fock brachte Reckes Rückkehr auf das Gut des Vaters mit sich und führte zu einem familiären Leben gemeinsam mit den Geschwistern.

Nur wenige Jahre später kam es am 20. Mai 1771, ihrem 17. Geburtstag, zur Eheschließung mit dem Gutsbesitzer und Kammerherrn Georg Peter Magnus von der Recke. Der Neffe ihrer zweiten Stiefmutter, kurfürstlich sächsischer Kammerherr, war „Erbherr“ auf Schloss Neuenburg in Kurland. Diese unglückliche, leidvolle Konvenienzehe, deren Verlauf Recke ausführlich in selbstreflexivem Schreiben dokumentierte, wurde 1781 geschieden. Elisa von der Recke hatte ihren Mann bereits 1776 verlassen und sich mit dieser Abkehr gegen eine Ehe entschieden, in der sie die wohl situierte Gutsherrin der reichen Neuenburger Ländereien hätte sein können. Seit ihrer Trennung lebte Recke in finanzieller Unsicherheit in Mitau. 1777 starb ihre Tochter Friederike, im folgenden Jahr ihr ‚seelenverwandter‘ Bruder Friedrich. Als sich 1779 der freimaurerische Agitator und Geisterbeschwörer Cagliostro in Mitau aufhielt, wurde sie in dessen Adoptionsloge aufgenommen. In einer überdies von Selbstreflexion und religiöser Erfahrung geprägten Zeit entstanden ihre *Geistliche[n] Lieder einer vornehmen Churländischen Dame*, die, versehen mit *Melodien von Johann Adam Hiller*, 1780 erschienen. Elisa von der Recke gestaltete und behauptete in diesen Jahren eine autonome, unabhängige Lebensform und fand zu einer neuen, im Mitau des ausgehenden 18. Jahrhunderts außergewöhnliche, am Recht auf Individualität orientierten weiblichen Selbstdefinition. Konsequenterweise unterlief Recke das gängige Muster geschlechtsspezifischen Rollenverhaltens und verteidigte vehement ihren Anspruch auf Bildung und intellektuelle Auseinandersetzung. Verbunden mit ihrer umfangreichen Lektüre dieser Jahre und zunehmend intensivierten autodidaktischen Studien ist ihre zunächst korrespondierende Kontaktaufnahme zur europäischen Gelehrtenrepublik, in der sich der von ihr angestrebte Wechsel in ein neues soziales System manifestierte.

Nahezu zeitgleich führte 1779 die Eheschließung ihrer Halbschwester Dorothea mit Peter von Biron, seit 1769 regierender Herzog von „Liefland, Kurland und Semgallen“, zu einer weiteren fundamentalen Veränderung der gesellschaftlichen Position Reckes.¹ Als Halbschwester der regierenden Herzogin von Kurland avancierte sie zu einem Mitglied der höfischen Gesellschaft. Sie pflegte in den folgenden Jahren zum Teil enge, mitunter freundschaftliche Verbindungen zum europäischen Hochadel, darunter zu Regenten wie dem reformfreudigen, kunstliebenden polnischen König Stanislaus II. August Poniatowski oder dem von ihr kritisch beurteilten preußischen König Friedrich Wilhelm II. Recke nahm aktiv Anteil an den politischen Entwicklungen Kurlands und unterstützte ihre

¹ Kaiser Joseph II. erhob anlässlich der Vermählung Reckes Vater in den Reichsgrafenstand. In der Folge führte sie häufig den Zusatz „geborene Reichsgräfin von Medem“.

Schwester, mit der sie eng, wenngleich aufgrund differierender politischer Auffassungen nicht immer harmonisch verbunden war, über Jahre in ihren diplomatischen Bemühungen um das baltische Herzogtum. Seit der Gründung im 16. Jahrhundert auf dem Territorium des Livländischen Ordens und des Bistums Kurland stand das Herzogtum in politischer Abhängigkeit zu Polen-Litauen. Nach der dritten Teilung Polens 1795 überließ Peter von Biron Kurland für eine stattliche Summe Katharina II. Es erfolgte der von Recke ungeliebte Anschluss an Russland: „Russische Unterthanin ward die frye [sic] Kurländerin, aber keine Russin“.² Indes überschrieb die Zarin Recke, die 1795, nun als russische Staatsbürgerin, nach St. Petersburg reiste, Landbesitz. Dank dieser Würdigung ihres literarischen Engagements lebte Recke in der Folge vor allem durch die Einnahmen aus ihrem kurländischen Pachtgut Pfalzgrafen finanziell unabhängig. Sollte Recke in Gestalt Garlieb Merkels später einen streitbaren Kritiker ihrer im Baltikum durch Unfreie erwirtschafteten Einkünfte finden, so wurde sie von anderen hingegen für ihren zu liberalen Umgang mit den „Unterthanen“ gescholten.³

Gleichwohl konnte sie ihre bis dato desolote ökonomische Situation durch ihre schriftstellerische Tätigkeit abwenden. Ein markanter Eckpunkt für diese Entwicklung ist Reckes 1784 in Begleitung der Freundin Sophie Becker angetretene zweijährige Reise durch Preußen, die ‚deutschen‘ Kleinstaaten, Fürstentümer und Grafschaften des Alten Reiches. Dieser Ausbruch aus einem räumlichen wie geistigen Korsett leitete einen neuen Lebensabschnitt ein. Er markiert den Beginn einer jahrzehntelangen, intellektuell berausenden Mobilität, die Recke in zahlreiche geographische Regionen Europas führte, sie mit unzähligen Persönlichkeiten der *Res publica literaria* bekannt und zu einer glühenden Verfechterin der europäischen Aufklärung machte. Untrennbar verbunden sind Reckes räumliche Bewegung, die zugleich Verankerung in reflektierenden Debatten mit sich brachte, und ihr literarisches wie politisches Schreiben. Bekannteste Frucht dieses stimulierenden Gewebes ist Reckes durch Johann Joachim Christoph Bode und Friedrich Nicolai beförderte *Nachricht von des berühmigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen*, eine Offenbarungsschrift, die Recke international bekannt machte, sie aber auch in polemische Auseinandersetzungen, etwa mit dem Theologen Johann August Starck, verwickelte. Reckes alternativer Lebensentwurf und ihr selbstbewusstes Auftreten, ja, die von ihr mutig angewandte aufklärerische Kulturtechnik des differenzierenden Urteils über die eigene Erfahrungswirk-

² Elisa von der Recke an Georg Zoëga, 8.–15. Oktober 1805, vgl. *Georg Zoëga. Briefe und Dokumente*. Im Auftrag der Gesellschaft für dänische Sprache und Literatur hg. von Øjvind Andreasen und Karen Ascani. Odense 2013, hier Bd. 5. 1805–1811, S. 103, Nr. 1154.

³ Friedrich Schulz an Karl August Böttiger, 29. Januar 1796, Friedrich Schulz. Briefe. Hg., eingeleitet und kommentiert von Gerhard Kosellek, Bielefeld 2001, S. 188.

lichkeit verunsicherten – so deklarierte sie Herder als „geistige lupa“, Schiller war ihre „Rolle in der gelehrten Welt“ ein „Amazonenauftritt“.

Ungeachtet wiederholter Anfeindungen blieb Recke bis zu ihrem Lebensende der kulturellen Praxis kritischer Wahrnehmung, schriftlichen Urteilens und sich positionierender Einmischung treu. Begeistert verpflichtet blieb sie gleichfalls der über Jahrzehnte hinweg an den verschiedenen Lebensstationen gepflegten gelehrten Geselligkeit als einer Form privater Akademie. Dies gilt, um nur wenige Stationen zu nennen, für ihre Aufenthalte im aufgeklärt-bürgerlichen Milieu Berlins und Hamburgs wie für ihre durch philosophisch-ästhetische Diskussionen geprägte Zeit am Augustenburger Hof und insbesondere für ihre 1804 bis 1806 gemeinsam mit dem zu seiner Zeit gefeierten Dichter Christoph August Tiedge in Italien verbrachten Jahre. Die Bekanntschaft Tiedges, seit 1803 ihr Lebensgefährte, hatte sie bereits zwanzig Jahre zuvor im Kreis um Gleim und Göckingk gemacht. Mit dem späteren Herausgeber einzelner Schriften und Gedichte erlebte Recke die Jahre nach den Napoleonischen Kriegen vorwiegend in Altenburg, und er begleitete sie während der Befreiungskriege ins politisch neutrale Böhmen. Während des Exils auf Schloss Nachod, einem Besitz Dorotheas von Kurland, stellte sie ihr vierbändiges Reisewerk *Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804 bis 1806* fertig. Wie bereits vor ihrer Italienreise verbrachte Recke, bevor sie nach Dresden übersiedelte, die Sommermonate auf der Gutsherrschaft ihrer Halbschwester Dorothea in Löbichau, die Wintermonate in Berlin. Hier führte sie, wie später an der Elbe, ein gelehrt-literarisches, kulturpolitisch offenes Haus. Auch Reckes Dresdner akademische Geselligkeit hatte kosmopolitischen Charakter und besaß überregionale Strahlkraft. Frequentiert wurde sie vom Hochadel, von Dichtern und gleichermaßen von lokal ansässigen Beamten wie Handwerkern. Für Recke, Mittlerin zwischen „Adel“ und „aufgeklärtem Mittelstande“, kein Widerspruch, sondern folgerichtige Umsetzung eines ständeübergreifenden integrativen Kommunikationsideals. Im zunehmend restaurativen gesellschaftlichen Klima des frühen 19. Jahrhunderts bot Recke, hochbetagt, einen Zentralort für kontroverse Debatten über aktuelle, nicht nur literarische Themen, positionierte sich zum griechischen Freiheitskampf und in lange gepflegter Tradition zu religionspolitischen Fragen wie die konfessioneller Toleranz. Elisa von der Recke starb am 13. April 1833. Lediglich umhüllt von einem Leintuch – idealistische Idee des geistig-physischen Übergangs von Seele und Leib in den Naturprozess und der Unsterblichkeit des Geistes – wurde Recke auf dem Neustädter Friedhof beigesetzt.

Obwohl Elisa von der Recke zu Lebzeiten eine rege Wahrnehmung zuteilwurde und sie auch in den Jahrzehnten nach ihrem Tod in häufig panegyrischen Schriften⁴ weiterhin viel Aufmerksamkeit erfuhr, fand ihr Werk in der neueren litera-

⁴ Vgl. u.a. Ludwig Brunier: *Elisa von der Recke*. Bremen 1873.

tur- und kulturwissenschaftlichen Forschung bis vor wenigen Jahrzehnten nur eine geringe Resonanz. Ein neues Interesse für ihre Schriften ist vor allem in den letzten drei Jahrzehnten zu verzeichnen und auf unterschiedliche Entwicklungen zurückzuführen. In den achtziger und neunziger Jahren wurde Recke zunächst vor allem von jenen Forscherinnen beachtet, die sich mit (von der männlichen Norm) abweichenden Formen des autobiographischen Schreibens von Frauen⁵ sowie allgemein mit dem Zusammenhang von Medialität und Selbstreflexion beschäftigten. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten stehen daher Reckes „Selbstbiographie“ (1795) zu ihrer Kindheit und Jugend, die „Briefe“ aus der „Zeit ihrer unglücklichen Ehe“ (1793)⁶ sowie die diarischen Schriften.⁷ Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Beiträge von Katherine R. Goodman, die die Authentizität der „Briefe aus der Zeit ihrer unglücklichen Ehe“ in Frage stellt und die Briefautobiographie vielmehr als eine im Nachhinein gewählte literarische Form betrachtet, die auf die Tradition der empfindsamen Romane Bezug nimmt. Diese These wurde in jüngeren Arbeiten teilweise nuanciert⁸ beziehungsweise erweitert.⁹

Im Rahmen der umfangreichen Forschungen zu Schwärmerei und Esoterik in der Zeit der Aufklärung ist in den letzten Jahren außerdem Reckes entlarvende *Nachricht von des berühmigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen* mehrfach Gegenstand von Studien geworden. Bekanntlich zählte die *Nachricht* zu den vielen publizistischen Schriften, die Friedrich Schiller 1786/1787 zu seinem später stiefmütterlich behandelten, damals jedoch überaus populären Roman *Der Geisterseher*

⁵ Vgl. u.a. Katherine R. Goodman: *Poetry and Truth. Elisa von der Recke's Sentimental Autobiography*, in: *Interpreting Women's Lives*. Hg. von The Personal Narratives Group und Joy Webster Barbre. Ithaca 1989, S. 118–128; Ortrun Niethammer: *Autobiographien von Frauen im 18. Jahrhundert*. Tübingen/Basel 2000, S. 175–221, hier S. 204f.

⁶ Paul Rachel: *Elisa von der Recke. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen*. Leipzig. Dieterich. 1900, S. 1–154 und S. 155–429.

⁷ Zu den intimen Tagebüchern: Sibylle Schönborn: *Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode*. Tübingen 1999, bes. S. 222–243. Zu den Reisetagebüchern: Annegret Pelz: *Elisa von der Recke in Rom und Neapel*, in: „Wen kümmert's, wer spricht“. *Zur Literatur und Kunstgeschichte von Frauen aus Ost und West*. Hg. von Inge Stephan, Sigrid Weigel. Köln/Wien 1991, S. 149–159; Irmgard Scheitler: *Gattung und Geschlecht. Reisebeschreibungen deutscher Frauen 1780–1850*. Tübingen 1999.

⁸ Vgl. Niethammer: *Autobiographien von Frauen* (Anm. 5), S. 204f.

⁹ Vgl. Carola Hilmes: „Jetzt bin ich negativ glücklich“. *Die autobiographischen Schriften und Reisetagebücher Elisavon der Recke*, in: *Triangulum. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen* 10 (2005), S. 37–59. Vgl. auch den Beitrag von Vera Viehöver in diesem Band.

anregen.¹⁰ So haben Wilhelm Kühlmann¹¹ und Anne Fleig¹² die verschiedenen Teile der Schrift, vor allem auch ihre Paratexte, untersucht und sind dabei den historischen Hintergründen sowie rezeptionsspezifischen Aspekten nachgegangen. Die ebenfalls in diesem Zusammenhang stehenden Auseinandersetzungen zwischen Elisa von der Recke und dem Theologen Johann August Starck hat der Osteuropahistoriker Erich Donnert in mehreren Arbeiten erläutert.¹³

Donnerts Studien gehören zugleich zu einem in jüngster Zeit besonders aktiven Forschungszeit, der sich der Geschichte des Kulturraums Baltikum widmet. Ziel dieser Forschungen ist es, die lange Zeit wenig beachtete Geistes-, Kultur- und Literaturgeschichte der baltischen Länder durch die Untersuchung von Archivquellen sowie durch internationale und interdisziplinär angelegte Projekte ausführlich zu erkunden. Neben den breiter angelegten literaturhistorischen Monographien und Sammelwerken,¹⁴ in denen Reckes Rolle als „Aufklärerin im Baltikum“¹⁵ beziehungsweise innerhalb der kurländischen Aufklärungskultur beleuchtet wird, sind hier vor allem jene Studien hervorzuheben, die sich mit der Literatur baltischer Frauen befassen und Reckes Schriften ausführlichere Analysen widmen.¹⁶ Die postkoloniale Wende in der Forschung zum Baltikum¹⁷

¹⁰ Vgl. hierzu u.a. Ralf Klausnitzer: *Arkanpolitik und Physiognomik, Geister- und Regierungswissen*, in: Ders.: *Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen*. Berlin/New York 2008, S. 347–375.

¹¹ Wilhelm Kühlmann: *Cagliostro in Mitau, Elisa von der Recke und Friedrich Nicolai – Motive und Kontexte einer rationalistischen ‚Selbstaufklärung‘ (1779–1787)*, in: *Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten*. Hg. von Ulrich Kronauer. Heidelberg 2011, S. 115–132.

¹² Anne Fleig: „Wahrheitsliebe und Anstand“ – *Zur Entlarvung Cagliostros durch Elisa von der Recke und Friedrich Nicolai*, in: *Friedrich Nicolai im Kontext der kritischen Kultur der Aufklärung*. Hg. von Stefanie Stockhorst. Göttingen 2013, S. 235–252.

¹³ Erich Donnert: *Schwärmerei und Aufklärung: die kurländische Freifrau Elisa von der Recke (1754–1833) in den Geisteskämpfen ihrer Zeit*. Frankfurt am Main [u.a.] 2010. Erich Donnert: *Antirevolutionär-konservative Publizistik in Deutschland am Ausgang des Alten Reiches. Johann August Starck (1741–1816). Ludwig Adolf Christian von Grolman (1741–1809). Friedrich Nicolai (1733–1811)*. Frankfurt a.M. [u.a.] 2010.

¹⁴ Anne Sommerlat: *La Courlande et les Lumières*. Paris 2010, S. 41–44; *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias und Thomas Taterka. Würzburg 2011.

¹⁵ Vgl. *Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten*. Hg. von Ulrich Kronauer. Heidelberg 2011, S. 115–132.

¹⁶ Anja Wilhelmi: *Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiografien*. Wiesbaden 2008. Kairit Kaur: *Dichtende Frauen in Est-, Liv- und Kurland, 1654–1800. Von den ersten Gelegenheitsgedichten bis zu den ersten Gedichtbänden*. Tartu 2013. Anna Gajdis: *Baltische Sirenen. Repräsentanz, Relevanz und Identitätsbildung der deutschen Autorinnen im östlichen Ostseeraum um 1800*. Leipzig 2014.

hat dabei auch zur Frage nach den Widersprüchen im Selbstbild einer Aufklärerin aufgeworfen, die für die Abschaffung der Leibeigenen eintrat, ihr Reiseleben jedoch zugleich von der – wenngleich spärlichen – Apanage finanzierte, die Leibeigene in Kurland erwirtschafteten. Der vorliegende Band knüpft an diese wichtigen Forschungen mit einigen ergänzenden Beiträgen an, legt jedoch bewusst nicht den Schwerpunkt auf Reckes Rolle innerhalb der baltischen Kultur der Aufklärung.

Neue Erkenntnisse zu Elisa von der Recke sind ferner noch aus einer anderen Forschungsrichtung zu verzeichnen: In ihrer transdisziplinären vergleichenden Studie zu Friederike Brun und Elisa von der Recke zeigt Adelheid Müller anhand einer detaillierten und quellenkritischen Analyse der Reiseschrift *Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804 bis 1806*, inwiefern sich Recke durch ihr strategisch aufgebautes Gelehrtennetzwerk eine „geschlechterübergreifende Teilhabe“ am „fachspezifischen Dialog über das Altertum“ ermöglichte, aber auch wie sie durch ihre Schrift eine „wissensmultiplikatorische Wirkung“¹⁸ entfaltete, ja selbst dazu beitrug, Wissen zu schaffen. Bildungspolitische Aspekte, literaturwissenschaftliche und archäologisch-bildwissenschaftliche Methoden werden hier miteinander verknüpft.

Darüber hinaus profitiert die Recke-Forschung auch von den Ergebnissen zahlreicher Studien zu Freundschaft und Geselligkeit im 18. Jahrhundert¹⁹ sowie von der noch jungen, aber umso dynamischeren Netzwerk-Forschung, die in den vergangenen Jahren einige wichtige Arbeiten zu Form und Funktion von Netzwerken hervorgebracht hat.²⁰ Mehrere Beiträge in diesem Band schließen insofern an diese Forschungen an, als sie sich mit den verschiedenen Netzwerken und geselligen Zirkeln beschäftigen, in denen Recke sich bewegte.

Die hier nur in groben Zügen skizzierte, mehrere Disziplinen übergreifende Forschungsgeschichte zeigt, wie vielgestaltig Reckes Schreiben und wie facettenreich ihr Agieren in ihrer Epoche war, machen aber auch deutlich, dass die Forschung bisher meistens in engeren disziplinären Grenzen geblieben ist und

¹⁷ *Das Baltikum als Konstrukt (18.–19. Jahrhundert). Von einer Kolonialwahrnehmung zu einem nationalen Diskurs.* Hg. von Anne Sommerlat-Michas. Würzburg 2015.

¹⁸ Adelheid Müller: *Sehnsucht nach Wissen. Friederike Brun, Elisa von der Recke und die Altertumskunde um 1800.* Berlin 2012, S. 1–3.

¹⁹ Vgl. u.a.: *Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen.* Hg. von Ute Pott. Göttingen 2004. *Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation.* Hg. von Eva Labouvie. Köln 2009. Hannah Lotte Lund: *Der Berliner „jüdische Salon“ um 1800. Emanzipation in der Debatte.* Berlin/Boston 2012.

²⁰ Vgl. etwa *Strong ties / Weak ties. Freundschaftssemantik und Netzwerktheorie.* Hg. von Natalie Binczek und Georg Stanitzek. Heidelberg 2010. *Netzwerke des Wissens. Das intellektuelle Berlin um 1800.* Hg. von Anne Baillot. Berlin 2011. *Johann Joachim Christoph Bode. Studien zu Leben und Werk.* Hg. von Cord-Friedrich Bergmann, Gerd Biegel und Till Kinzel. Heidelberg 2017.

bestimmte Werkteile und Handlungszusammenhänge ausgeblendet hat. Die bisher vorliegenden Forschungsbeiträge sollen daher ergänzt werden um Studien zu bisher nicht oder nur wenig beachteten Werken, z.B. zu den geistlichen Liedern, die Gattung, mit der Recke bekannt wurde und die sie bis ins hohe Alter pflegte, sowie zu den dramatischen Entwürfen. Des Weiteren werden bisher unbeachtete Quellen ins Licht gerückt – vor allem Reckes immense Briefkorrespondenz, die bis heute zu weiten Teilen unbearbeitet in Archiven liegt, jedoch für die Rekonstruktion und Analyse ihres umfassenden Netzwerks von zentraler Bedeutung ist.²¹ Schon seit Längerem ist eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses nicht nur für die Recke-Forschung aufschlussreichen umfangreichen Quellenmaterials Desiderat.²² Neben einigen neu erschlossenen Briefquellen präsentiert der Band allerdings auch Rezeptionszeugnisse unterschiedlichster Art, die über die oft widersprüchliche zeitgenössische Wahrnehmung Reckes als Grenzgängerin zwischen Adel und Bürgertum, zwischen Literatur und Wissenschaft, zwischen Rationalismus und Esoterik Auskunft geben.

Während sich die Mehrzahl der Publikationen bislang also auf jeweils innerhalb eines durch die jeweilige Einzeldisziplin definierten Diskussionszusammenhangs einen bestimmten Aspekt von Reckes Schaffen oder auf einen vom Gesamtwerk isolierten Text konzentrieren, beleuchtet dieser Sammelband das Schreiben und Wirken Elisa von der Reckes erstmals aus dem Blickwinkel zahlreicher Fachrichtungen (Literatur- und Kulturwissenschaft, Gender Studies, Jüdische Studien, Geschichtswissenschaft, Theologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft) mit dem Ziel, die kulturellen Praktiken Elisa von der Reckes fächerübergreifend zu analysieren und dabei vor allem auf bislang unerforschte Bereiche ihres Wirkens, auf unveröffentlichte Quellen oder auf neu ediertes Material einzugehen. Ein kohärentes, widerspruchsfreies Bild Elisa von der Reckes kann und soll dadurch nicht entstehen – denn Reckes Schreiben und Wirken zeichnet sich gerade durch Vielfalt und Ambivalenz aus.

Methodisch lassen sich innerhalb dieses transdisziplinären Ansatzes literaturwissenschaftlich-komparatistische, historisch-soziologische sowie musik- und bildwissenschaftliche Herangehensweisen mit der Analyse kommunikations- und

²¹ Erste Schritte in diese Richtung haben in neuerer Zeit Kornél Magvas, Adelheid Müller, Kairit Kaur und Valérie Leyh durch die Analyse unterschiedlicher Briefwechsel unternommen. Siehe hierzu die verzeichneten Beiträge in der Bibliographie.

²² Vgl. z.B. Hilmes: „*Jetzt bin ich negativ glücklich*“ (Anm. 9), S. 37: „Charlotte Elisabeth Constantia von der Recke, geb. Reichsgräfin zu Medem (1754–1833), war eine äußerst bemerkenswerte Frau, die von der Literaturgeschichtsschreibung noch zu entdecken ist.“; Anne Conrad: „*Die schwankenden Religionsbegriffe*“. *Reflexion und Erleben von Religion bei Elisa von der Recke*, in: *Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte* 21 (2009). Themenschwerpunkt: Religion. Hg. von Robert Theis, S. 253–274, hier S. 255.

ständepolitischer, sammlungshistorischer sowie wissens- und mobilitätsgeschichtlicher Prozesse verbinden. Demzufolge werden die in diesem Band versammelten Beiträge in fünf Abteilungen präsentiert, die einerseits thematische Schwerpunkte setzen und sich andererseits an chronologischen Gesichtspunkten orientieren. Die Zuordnung der Beiträge zu einer dieser Abteilungen ist jedoch keineswegs zwingend, da alle Einzelstudien – und dies ist wohl auf Eigenschaften Reckes als Autorin und Akteurin zurückzuführen – jeweils mehrere der genannten Aspekte bündeln, so dass sich jeweils deutliche Querbezüge zu den Beiträgen anderer Abteilungen ergeben.

Die erste Abteilung ist den Selbstentwürfen Reckes sowie den Beziehungen zwischen den Geschlechtern gewidmet, wobei einerseits lebensweltliche Umstände, insbesondere im Baltikum, beleuchtet werden, und andererseits gezeigt wird, wie Geschlechterverhältnisse von Recke sowie von anderen baltischen Autorinnen literarisch reflektiert werden. So widmet sich MARIS SAAGPAKK in ihrem Beitrag den spezifischen sozialen und ökonomischen Bedingungen von Eheschließung und Scheidung im Baltikum des 18. und 19. Jahrhunderts. Ausgehend von Erläuterungen zum in den baltischen Ländern nur langsam sich vollziehenden Übergang von der interessengeleiteten Konvenienzehe zum modernen Ideal einer auf Liebe gegründeten Ehe stellt die Verfasserin Reckes autobiographische Berichte über die Zeit der Gattenwahl und die in Scheidung endende glücklose Ehe mit Georg Magnus von der Recke der bislang kaum bekannten Autobiographie der estnischen Adligen Christine Amalie Jencken gegenüber, die nach der Scheidung von einem Baron eine neue Ehe mit einem Bürgerlichen einging. VERA VIEHÖVER dekonstruiert in ihrem Beitrag eines der hartnäckigsten Recke-Klischees: das der seit Jugendtagen permanent leidenden Frau, die sich geduldig in ihre chronische Krankheit gefügt habe. Sie zeigt, dass Recke keineswegs die passiv-schicksalsergebene „Dulderin“ war, als die sie ihre Biographen mit Vorliebe sahen, sondern vielmehr von Jugend an aus der Krankheit heraus bewusst Formen der Aktivität entwickelte, die der Erweiterung ihrer Handlungs-, Wissens- und Erlebnisräume dienten. Dabei wird deutlich, dass Recke ihr ‚Image‘ als körperlich fragile Frau selbst mit entwarf und ihre Krankheit geschickt für ihre Ziele zu nutzen wusste. GABY PAILER wendet sich zwei bislang wenig beachteten literarischen Texten Reckes zu: dem *Ball-Lied* und dem Drama *Familien-Scenen oder Entwicklungen auf dem Masquenballe*. Auf die unterschiedlichen Codierungen von Menuett und Walzer Bezug nehmend zeigt die Verfasserin auf, wie Recke im Medium der Literatur traditionelle wie moderne Gender-Konzeptionen sowie ständepolitische Fragen aufwirft, indem sie in ihren Texten unterschiedliche Partnertypen kontrastiert und verschiedene Möglichkeiten der Paarbildung durchspielt und kommentiert. Abschließend erläutert der Beitrag, inwiefern die *Familien-Scenen* als retrospektiver Gegenentwurf zu Reckes eigener Biographie gelesen werden können. KAIRIT KAUR präsentiert in ihrem Beitrag einen Handschriftenfund aus dem Hamburger Staatsarchiv: den

Briefwechsel zwischen Sophie Becker, der Jugendfreundin und Reisebegleiterin Reckes, und der Hamburgerin Elise Reimarus. Sie analysiert zwei im Anhang der Briefe bewahrte literarische Entwürfe Sophie Beckers, in denen in fiktionaler, jedoch – aufgrund eines Spiels mit Namen – auf reale Verhältnisse rückbeziehbarer Form aus einer dezidiert weiblichen Perspektive die Frage gestellt wird, in welchem Verhältnis bei der Wahl des Ehegatten Versorgungsüberlegungen und Herzensneigungen stehen sollten.

Die zweite Abteilung versammelt Beiträge, die sich Reckes Religionsverständnis widmen. Dabei zeigt ANNE CONRAD, dass Recke mit ihrem beharrlichen Glauben an Schutzgeister, die Unsterblichkeit der Seele und die Möglichkeit eines Wiedersehens nach dem Tode Teil hatte an zu ihrer Zeit populären esoterischen Strömungen, die von den Vertretern eines rational aufgeklärten Glaubens bekämpft wurden. Der Beitrag rekonstruiert, aus welchen Quellen sich Reckes Überzeugungen speisen, und verdeutlicht, dass die Autorin trotz ihrer entschiedenen Abkehr von der sogenannten „Schwärmerei“ und ihrer engen Beziehung zu den radikalen Aufklärern um Friedrich Nicolai in Glaubensdingen keinesfalls für eine rein rationalistische Position vereinnahmt werden kann. Die Verfasserin beleuchtet außerdem das Konzept des Seifersdorfer Gartens Christina von Brühls, in deren Religiosität sich ebenfalls Vernunft und Esoterik verbanden und die mit Recke die Begeisterung für Youngs *Night Thoughts* teilte. Der Beitrag von HELMUT WATZLAWICK ergänzt den vorangehenden Beitrag insofern, als in Reckes Briefwechsel mit dem sterbenden Casanova die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele zentrales Thema ist. Der Beitrag klärt zunächst anhand von bisher unbekanntenen Quellen die Umstände der ersten Begegnung der Briefpartner im Jahr 1796 auf und beleuchtet, in welchen geselligen Kreisen Recke und Casanova sich im Kurbad Töplitz bewegten. Schließlich erläutert der Verfasser die konträren Auffassungen der beiden Korrespondenten zur Frage eines Weiterlebens nach dem Tod und präsentiert signifikante Ausschnitte aus dem Briefwechsel, der bisher von der Recke-Forschung nicht wahrgenommen wurde. UTA LOHMANN beleuchtet in ihrem Beitrag Reckes Beziehungen zur jüdischen Aufklärung und rekonstruiert ihre Gespräche mit zwei der führenden Vertreter der Haskala: Moses Mendelssohn und David Friedländer. Sie arbeitet heraus, dass Recke als ‚tugendhafte‘, gesellige und zugleich hochgebildete „edle Frau“ dem jüdischen Bildungsideal der *Hochma* in besonderer Weise entsprach und zudem als Verbündete im Kampf gegen Schwärmerei und Aberglauben und für interreligiöse Toleranz gesehen wurde. Ein Hauptaugenmerk legt der Aufsatz auf Friedländers Recke gewidmeten *Beitrag zur Geschichte der Verfolgung der Juden im 19ten Jahrhundert*, aus dem deutlich wird, dass Friedländer in Recke angesichts des um 1820 massiv zunehmenden Antisemitismus eine verlässliche Mitstreiterin erkannte.

Die dritte Abteilung präsentiert Beiträge zur Repräsentation Reckes in Musik und Kunst. IRMGARD SCHEITLER, deren Beitrag an der Schnittstelle von Theolo-

gie, Literatur- und Musikwissenschaft angesiedelt ist, zeigt auf, dass Recke sich als Dichterin geistlicher Lieder vor allem an Christian Fürchtegott Gellert orientierte, dabei jedoch zum Teil eine andere theologische Positionen vertrat als dieser. Die Verfasserin kann anhand einer Auswertung zahlreicher Gesangbücher zeigen, dass Reckes Geistliche Lieder in der religiösen Gesangspraxis bis ins späte 19. Jahrhundert hinein eine weit größere Rolle gespielt haben als bisher angenommen. Der zweite Teil des Beitrags widmet sich den Recke-Vertonungen des Leipziger Kapellmeisters Johann Adam Hiller, der die Dichtungen der jungen Kurländerin erstmals einem breiteren Publikum bekannt machte. Der Beitrag von KORNÉL MAGVAS schließt direkt an diese Studie an, indem er einige der zahlreichen Recke-Vertonungen des Dresdner Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann einer detaillierten Analyse unterzieht. Zunächst rekonstruiert der Verfasser die freundschaftliche Beziehung zwischen Naumann und Recke und erläutert die Entstehungsumstände von Reckes Naumann-Darstellung, die zu den frühen Musikerbiographien zählt. Im Vergleich mit Vertonungen anderer Komponisten arbeitet er dann die Spezifika der Naumann'schen Recke-Vertonungen heraus, wobei sich zeigt, dass Reckes Texte Naumann zu neuen Kompositionstechniken inspirierten, bei denen sich das Klavier von seiner rein begleitenden Funktion emanzipiert. DORIS SCHUMACHER stellt einerseits den Umgang Reckes mit den eigenen Porträts dar und zeichnet andererseits anhand zahlreicher zu Lebzeiten entstandener Recke-Darstellungen Veränderungen innerhalb der Porträtkunst um 1800 nach. Sie zeigt, wie Reckes ungewöhnliche Position auf der Grenze zwischen Adel und Bürgertum sich in den Darstellungen spiegelt und lenkt die Aufmerksamkeit insbesondere auf das vor 1790 entstandene Recke-Porträt von Anton Graff, das auf dem Cover dieses Bandes zu sehen ist: In der vom Maler absichtsvoll gewählten anmutig-respektvollen Abschiedsgeste werde Reckes Position als Grenzgängerin zwischen den beiden Sphären sinnfällig, so dass das Porträt als Pendant zu der populären Darstellung Friedrichs II. von Johann Heinrich Christoph Franke aus dem Jahr 1764 betrachtet werden könne.

Die vierte Abteilung, *Reisen, Wissen und Diplomatie* überschrieben, umfasst zwei Beiträge zu Reckes Reisen und den mit diesen verbundenen Aktivitäten der Autorin. ADELHEID MÜLLER zeigt, dass Reckes Reiseunternehmungen mit dem Begriff der ‚Bildungsreise‘ nicht angemessen erfasst werden können, da sie keineswegs lediglich nachvollziehende Reisen an bereits kanonisierte Ziele waren. Vielmehr sei Reckes Mobilität eine eigenständige Entsprechung der traditionellen *Peregrinatio academica*, die es ihr erlaubte, im Vertrauen auf ein strategisch aufgebautes Netzwerk von Wissenschaftlern und Gelehrten ihr auf autodidaktischen Studien beruhendes Wissen systematisch zu erweitern. Durch diese gelehrte Praxis gelang es ihr auch, in renommierten Verlagen, Zeitschriften und Journalen der Epoche zu publizieren. Ihr in Italien entstandenes „Tagebuch einer Reise“, das als altertumskundliches Fachbuch aufzufassen sei, ermöglichte es ihr, sich fachlich kompetent in den männlich dominierten wissenschaftlichen alter-

tumskundlichen Diskurs einzuschalten. ANNA GAJDIS erörtert in ihrem Beitrag den historischen Kontext der Polenreisen Reckes. Sie zeigt, welch breites Netzwerk sich Recke in Polen erschloss, und vertieft anhand von bisher in der deutschsprachigen Forschung unbekanntem Quellen die Kenntnisse zu Reckes diplomatischer Intervention am polnischen Königshof in Warschau. Der Beitrag, der u.a. Reckes Reisetagebücher der 1790er Jahre auswertet, zeigt Recke als aufmerksame und kritische Beobachterin des gesellschaftlichen Lebens in den polnischen Führungskreisen, aber auch außerhalb des Hofes, und lässt keinen Zweifel daran, dass sich Reckes Interesse an anderen Kulturen, anders als dies bei vielen Zeitgenossen der Fall war, nicht auf Italien, Frankreich und England beschränkte, sondern sich auch auf den Osten Europas erstreckte.

Die letzte Abteilung ist den Netzwerken und geselligen Zirkeln gewidmet, die Recke sich im Laufe ihres Lebens aufbaute und unablässig pflegte, sei es durch Briefwechsel, sei es durch private Besuche oder durch das Aufsuchen von Orten des Austauschs. VALÉRIE LEYH untersucht, aus welchen Gründen Recke in den geselligen Zirkeln ihrer Zeit zu einem beliebten Gegenstand von Klatschgeschichten und Gerüchten wurde. Zunächst erläutert sie die Verbindung von (unsicherem) Wissen, Klatsch und Gerüchten und zeigt, dass die neuen medialen Formen des sozialen Austauschs sowie die unklare Trennung von privater und öffentlicher Sphäre im 18. Jahrhundert die Zirkulation der Fama ganz allgemein beförderten. Im Anschluss daran zeigt sie auf, welche Faktoren die aus dem fernen Kurland stammende geschiedene Adlige Elisa von der Recke zu einem prädestinierten Klatschobjekt machten und inwiefern diese kursierenden Äußerungen mit einer Destabilisierung von Ordnungen zusammenhängen. GABI PAHNKE erörtert Reckes enge freundschaftliche Beziehung zu Johann Gottfried Seume, mit dem sie nicht nur das Interesse an Italien und an der Altertumskunde verband, sondern das Streben nach Unabhängigkeit, u.a. von ehelicher Bindung, die ablehnende Haltung gegenüber Napoleon sowie die Distanz gegenüber den Weimarer ‚Größen‘ Goethe und Schiller, deren Anerkennung beiden versagt bliebe, die allerdings auch selbst von beiden kritisch betrachtet wurden. Die Verfasserin erläutert Reckes Seume-Rezeption, zeigt aber auch auf, dass Recke, bedingt durch ihre Verbindungen zum europäischen Hochadel, auf ihren Reisen zum Teil andere Netzwerke nutzen konnte als der Bürgerliche Seume. DOROTHEE VON HELLERMANN beleuchtet schließlich Reckes geselliges Leben in Dresden, zu dem bisher kaum geforscht wurde. Das besondere Augenmerk gilt dabei Reckes Beziehung zu dem Dresdener Maler Gerhard von Kügelgen, dessen Porträt der sechzigjährigen Recke die Verfasserin, den Beitrag von Doris Schumacher ergänzend, analysiert. Überdies stellt der Beitrag weitere Dresdener Beziehungen Reckes dar, wie etwa die zu ihrem Freund und Mentor Karl August Böttiger sowie zur Familie Körner. Abschließend werden die verschiedenen Formen der Geselligkeit – von der förmlichen Tafelrunde mit adligen Gästen bis zur zwanglosen Teegesellschaft – in Reckes eigenem Haus beleuchtet.

Zur Orientierung von Leserinnen und Lesern ist dem Band eine Zeittafel beigegeben, die wichtige biographische Ereignisse sowie die Erscheinungsjahre der meisten Schriften Reckes verzeichnet. Die Auswahlbiographie umfasst die Erstausgaben der Reckeschen Schriften und die bisher vorliegenden (allesamt nicht heutigen editionsphilologischen Ansprüchen genügenden) Editionen sowie die bislang vorliegende Forschungsliteratur zu Recke ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die Schriften Reckes werden in der Regel nach dem Erstdruck oder nach den Teilausgaben durch Rachel (2 Bände, Leipzig 1901/1902) und Werner (Leipzig 1927) zitiert, da eine kritische Recke-Ausgabe nach den Maßstäben moderner Editionsphilologie bis heute ein Desiderat ist.

Der vorliegende Band geht auf die Tagung „Elisa von der Recke. Kontexte und Perspektiven“ zurück, die im Mai 2016 an der Université de Liège in Belgien stattgefunden hat. Neben ausgewählten Tagungsbeiträgen enthält er einige nachträglich eingeworbene Studien zu Aspekten, die bei der Tagung noch nicht thematisiert worden waren. Der besondere Dank der Herausgeberinnen gilt dem Groupe d'étude du dix-huitième siècle et des révolutions (GEDHSR) der Université de Liège und seiner Leiterin Prof. Dr. Françoise Tilkin, die sich mit großem Engagement für das Projekt einer Recke-Tagung eingesetzt hat. Die Herausgeberinnen danken außerdem der belgischen Forschungsstiftung Fonds National de la Recherche Scientifique (FNRS) für die großzügige Förderung der Tagung. Den Druck des Bandes ermöglichten neben dem Fonds National de la Recherche Scientifique (FNRS), die Fondation Universitaire (FU), die Université de Namur, die Université de Liège sowie die Deutsche Stiftung Frauen- und Geschlechterforschung (German Foundation for Gender Studies). Ihnen sind wir zu großem Dank verpflichtet. Den Herausgebern der *Beihefte zur Germanisch-Romanischen Monatsschrift* danken wir für die Bereitschaft, unseren Band in diese Reihe aufzunehmen. Für tatkräftige Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage sei außerdem Stephan Wunsch herzlich gedankt.

Berlin, Liège, im April 2018

Valérie Leyh, Adelheid Müller, Vera Viehöver

I.

SELBSTENTWÜRFE UND
GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN

Maris Saagpakk

Die unglückliche Ehefrau. Der Weg zur Ehescheidung in den autobiographischen Texten von Elisa von der Recke und Amalie Christine Jencken

Elisabeth Charlotte Constanze von der Recke und Christine Amalie Jencken waren Zeitgenossinnen und beide Frauen gehörten dem baltischen Adel an. Die um 31 Jahre ältere Elisa von der Recke, die im Zentrum dieses Sammelbandes steht, wurde in einer bedeutenden und vermögenden kurländischen Familie geboren, ihre Eltern waren Graf Johann Friedrich von Medem und Louise Dorothea geb. von Korff. Jencken kam auf dem Gut Raasiku (Rasik) in Estland als Tochter von Hermann Ludwig von Löwenstern und seiner Frau Hedwig Margarethe, geb. von Staël von Holstein zur Welt.

Die genannten Frauen kannten einander nicht und verkehrten nicht in denselben Kreisen, ihre Lebensgeschichten verliefen unterschiedlich. Es gibt jedoch zwei verbindende Momente zwischen Recke und Jencken, die im vorliegenden Beitrag näher betrachtet werden sollen. Sie beendeten beide ihre erste Ehe mit einer Scheidung und haben beide darüber geschrieben. Die autobiographischen Texte dieser Autorinnen verdienen damit einen Platz in der deutschbaltischen Literatur, was im Falle von Elisa von der Recke auch eine literaturgeschichtlich unbestrittene Tatsache ist.¹ Im Jahr 1795 hat Recke über ihre Kindheit bis zur Verlobung eine Autobiographie verfasst. Dieser Text gelangte auf Wunsch der Autorin in den Besitz der königlichen Bibliothek in Berlin, um dann 1900 erstmals von Paul Rachel veröffentlicht zu werden. Die Ausgabe enthält neben dieser „Selbstbiographie Elisas von der Recke“ – so der Titel bei Rachel – auch eine Auswahl der Briefe an ihre Freundin Caroline Stoltz und an die Familienmitglieder aus den Jahren vor und nach der Scheidung, die Recke selbst im Jahr 1793 zusammengestellt hatte und die Rachel „Briefe Elisas von der Recke. Aus der Zeit ihrer unglücklichen Ehe“ betitelt hat. Dem Herausgeber stand in beiden Fällen keine Originalhandschrift Reckes zur Verfügung, seine Veröffentlichung beruhte auf Abschriften ihres Kammerdieners Johann Heinrich Pappermann („Selbstbiographie“) sowie eines nicht näher bekannten Dritten („Briefe Elisas von der Recke. Aus der Zeit ihrer unglücklichen Ehe“). Rachel lässt im Vorwort der Recke-Ausgabe auch die Frage anklingen, ob er das Recht habe und ob es

¹ Gero von Wilpert: *Deutschbaltische Literaturgeschichte*. München 2005, S. 124.

„statthaft“ sei,² die Texte durch den Druck einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, und beantwortet die Frage damit, dass die Autorin die Texte zur Veröffentlichung bestimmt habe, „wenn alle Personen, die darin genannt werden, gestorben seien“.³

Der Text von Amalie Christine Jencken wurde sehr viel später geschrieben, 1869, war lange Zeit im Familienbesitz und wurde 1982 von einem Nachkommen der Familie, Arthur John R. Yencken, in einer englischen Übersetzung unter dem Titel *Grandmother's Story: A Look at the Past: Memoirs of Amalie Christine Jencken* im Selbstverlag publiziert. Der Text ist nicht weit verbreitet, mir liegt eine deutschsprachige Kopie vor, die Recherche nach einer englischen Ausgabe führte zur National Library of Australia, wo das Buch als Spende von A. J. R. Yencken aufgeführt wird.⁴ Dem vorliegenden Beitrag liegt eine Abschrift des Originals zugrunde, die mir von einem Familienmitglied geschickt wurde.⁵

Somit war die Publikationsgeschichte beider Texte ähnlich – erst lange Zeit nach dem Tod der betroffenen Personen wurden sie einem breiteren Publikum zugänglich gemacht, wobei die primäre Zielgruppe im Fall Jenckens die Familie geblieben ist. Im vorliegenden Beitrag beide Texte nebeneinanderzustellen, lässt sich dadurch legitimieren, dass in beiden eine kritische Darstellung der Ehe und eine Schilderung der Ehescheidung vorkommt; beide Autorinnen berühren mit der Erziehung und Kontrolle der Mädchen verbundene gesellschaftliche Tabus, deren Erforschung eben wegen der dürftigen Quellenlage erschwert ist. Im Folgenden werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung des persönlichen Entwicklungsweges von der Kindheit bis zur Scheidung bei Recke und Jencken aufgezeigt, wobei nur diejenigen Aspekte beleuchtet werden, die in beiden Texten thematisiert werden.

1. Zum Scheidungsdiskurs im Baltikum zu Lebzeiten der Autorinnen

Die Scheidung von Elisa von der Recke fand im Jahre 1781 statt, die von Amalie Christine Jencken im Jahre 1820. Um nachzuvollziehen, welche Bedeutung der Ehe und deren Scheidung in der Jugendzeit der beiden Autorinnen zukam, kann ein Blick in die zeitgenössischen Nachschlagewerke weiterhelfen. Laut dem Brockhaus Conversations-Lexikon von 1815 ist die „höhere und moralische

² Elisa von der Recke: *Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen*. Hg. von Paul Rachel. Leipzig 1900, S. VII. Hier wurde die zweite, unveränderte Ausgabe aus dem Jahr 1901 verwendet.

³ Ebd., S. VIIIf.

⁴ Wegen der rechtlichen Einschränkungen konnten jedoch keine Kopien bestellt werden. Es ist anzunehmen, dass sich die weiteren Exemplare im Familienbesitz befinden.

⁵ Amalie Christine Jencken: *Blick in die Vergangenheit. Großmutter's Erzählung*. Manuskript im Familienbesitz. 1869.

Ansicht der Ehe die, daß sie die lebenslängliche Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts unter dem Schutze des Staates ist und in ihrer Vollkommenheit auf Liebe beruht.⁶ Heide Whelan schreibt in ihrer Monographie über die Ankunft der Moderne im Baltikum zu den Geschlechterbeziehungen: „The ideal marriage was based on friendship, companionship, and lifelong mutual affection. This conjugal style of marriage had taken hold in the Baltic by the third part of the eighteenth century and increasingly replaced the patriarchal style of marriage.“⁷

Diese Aussage steht im Widerspruch zu den Aussagen in den Texten der hier behandelten Autorinnen, aber auch anderer Autorinnen, die es als eine Tatsache darstellen, dass die Wahl des Ehegatten im Baltikum zumindest in vielen Fällen keineswegs eine Angelegenheit der reinen Empfindung war. Auch noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts akzeptierte die überwiegende Zahl der Töchter „das Mitspracherecht ihrer Eltern oder verließ sich ganz auf deren Urteil“.⁸ Johann Gottlieb Fichte betont in seinen philosophischen Ausführungen zur Ehe, diese sei keine „bloß juridische“, sondern eine „natürliche und moralische Gesellschaft“.⁹ Die Frau könne die moralische Gleichheit mit dem Manne nur erreichen, wenn sie sich ihrem Mann hingebe und „zum Mittel der Befriedigung des Mannes“ werde.¹⁰

Im Brockhaus wird des Weiteren angeführt, dass die Ehe zwar eine vertragliche Seite habe, dennoch aber nicht mit einem gewöhnlichen Vertrag gleichzusetzen sei, denn „die Forderungen der Liebe lassen sich nicht mit Gewalt realisieren.“¹¹ Das geltende kirchliche Recht kannte folgende Gründe für eine Scheidung: „ehelicher Treubruch“, „böswillige Verlassung“ eines Ehepartners, „über fünf Jahre währende Abwesenheit eines Ehepartners“, „Nichterfüllung der ehelichen Pflicht“, „Krankheitsgründe“, „lasterhaftes“ Leben, „harte und lebensgefährliche Behandlung“, „vorsätzliche Entehrung eines Partners“ und „schwere Verbrechen“.¹² Im Brockhaus wird verständnisvoll konstatiert, dass die Ehe zwar „nie auf bestimmte Zeit abgeschlossen werden [könne]“, es „in Wirklichkeit“ jedoch manchmal vorkäme, dass die Gründe, eine eheliche Verbindung einzutre-

⁶ *Conversations-Lexikon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*. 3. Aufl., Bd. 3. Leipzig/Altenburg. F. A. Brockhaus 1815, S. 307.

⁷ Heide Whelan: *Adapting to Modernity. Family, Caste and Capitalism among the Baltic German Nobility*. Köln [u.a.] 1999, S. 119f.

⁸ Anja Wilhelmi: *Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiografien*. Wiesbaden 2008, S. 213.

⁹ Fichte zit. nach Andreas Gestrich: *Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie deutscher Geschichte*. Bd. 50. München 1999, hier S. 28.

¹⁰ Ebd.

¹¹ *Conversations-Lexikon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände* (Anm. 6), S. 308.

¹² ELKG in: Wilhelmi: *Lebenswelten von Frauen* (Anm. 8), S. 76.

ten, nicht „wahrhaft und fest“¹³ seien und daher eine Scheidung notwendig sein könne.

Mathias Mesenhöller gibt in seiner statistischen Untersuchung zu den Ehen in Kurland in der Geburtenkohorte 1751 bis 1775, zu der Elisa von der Recke gehörte, bei den Frauen eine Scheidungsrate von 2 Scheidungen auf 49 an.¹⁴ Laut Anja Wilhelmi liegt eine statistische Erhebung der Anzahl der Scheidungsklagen, Scheidungsverfahren und tatsächlicher Scheidungsvollstreckungen für das 18. und 19. Jahrhundert in Estland nicht vor,¹⁵ in der vorliegenden literaturwissenschaftlichen Studie kann dieses Forschungsdesideratum leider nicht behoben werden. Es kann aber für unsere Belange festgehalten werden, dass die Scheidung zweifellos die äußeren Grenzen der gesellschaftlichen Toleranz berührte und für skandalös gehalten wurde.¹⁶

Deswegen war das im Vergleich zur heutigen Zeit seltene Phänomen der Scheidung ein gesellschaftliches Thema. Die diskursive Wende zu einem Anspruch auf das individuelle Glück in einer Beziehung deutet sich im baltischen Raum dieser Zeit unter anderem durch die literarischen Werke und gesellschaftlichen Aktivitäten August von Kotzebues an. Es ist möglich, dass Kotzebue die Idee einer nur auf romantischen Gefühlen basierenden Beziehung im Baltikum anregte, doch kann sie auch bereits in der Luft gelegen haben, da dieses Thema auch in Deutschland in bürgerlichen Kreisen stark diskutiert wurde.¹⁷ In jedem Fall trug Kotzebue mit seinen in Reval (Tallinn) geschriebenen und vorgetragenen freimütigen Stücken wie *Menschenhass und Reue* (1789),¹⁸ in dem der Ehemann seiner davongelaufenen Frau vergibt, oder der außerhalb Europas mit anderen gesellschaftlichen Normen spielenden Utopie *Moritz der Sonderling oder die Colonie für die Pelew-Inseln* (1791)¹⁹ zur Erweiterung und Nuancierung des Themas bei. Von nicht wenigen Zeitgenossen wurden seine Themen als unmoralisch aufgefasst.²⁰ Dabei spielte sich das Drama nicht nur auf der Bühne ab. Otto-Heinrich Elias hat auf den biographischen und zeitgeschichtlichen Bezug der

¹³ *Conversations-Lexikon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände* (Anm. 6), S. 311.

¹⁴ Vgl. Mathias Mesenhöller: *Ständige Modernisierung. Der kurländische Ritterschaftsadel*. Berlin 2009, S. 497.

¹⁵ Vgl. Wilhelmi: *Lebenswelten von Frauen* (Anm. 8), S. 64.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 64 und S. 266.

¹⁷ Vgl. Rebecca Haberman: *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1830)*. Göttingen 2002, S. 268.

¹⁸ August von Kotzebue: *Menschenhass und Reue*. Leipzig. Kummer 1792 (Erstaufführung 1789).

¹⁹ August von Kotzebue: *Moritz der Sonderling oder die Colonie für die Pelew-Inseln*. Leipzig. Kummer 1791.

²⁰ Vgl. Klaus Gerlach: *Transgression und Norm. Liebe und Ehe in Kotzebues Werken*, in: *August von Kotzebue im estnisch-deutschen Dialog*. Hg. von Klaus Gerlach, Harry Liivrand und Kristel Pappel. Hannover 2016, S. 165–182, hier S. 165.

Scheidungsthematik in den Revaler Stücken Kotzebues hingewiesen – zum einen heiratete Kotzebue selbst zwei Mal geschiedene Frauen, zum anderen ereigneten sich im Kreise des Liebhabertheaters weitere Scheidungsaffären.²¹ Durch reale Scheidungen wie auch durch literarische Figuren schleichen sich somit der (weibliche) Ehebruch und die Ehescheidung als Themen gegen Ende des 18. Jahrhunderts in die Sphäre des Denkbaren, ja Anziehenden und Reizvollen.²² Auch Whelan zeichnet eine Wende in der Auffassung von Liebe und Beziehung in der behandelten Zeit nach: „This new ethos of family characterized by emotion and sentiment suggested that an important shift had taken place away from the previously dominant role of familial interests and expectations in favor of individual family members’ emotional needs and concerns.“²³ Doch obwohl neue Vorstellungen von einem veränderten Eheideal kursierten, zeigte sich die baltische Familie als konstituierende Größe, die sich nicht so leicht verändern ließ – und so können wir mit Whelan resümieren: „In the Baltic German noble family, however, the shift was more apparent than real.“²⁴

2. Schreiben als Identitätskonstruktion

Die Einleitung des vorliegenden Beitrages verfolgt diskursiv den häufigen, doch nicht einzigen Darstellungsmodus der adeligen (baltischen) Frauen, indem sie zuerst und vor allem durch ihre Herkunft definiert werden. Dies ist hier dadurch begründet, dass es sich um autobiographische Texte der Autorinnen handelt und gerade ihre gehobene Stellung als Adelige ihnen die Aufmerksamkeit der breiteren gesellschaftlichen Kreise sicherte. So trägt Elisa von der Recke als Autorin den Namen ihres Mannes, Georg Magnus von der Recke, mit dem sie vor allem unglückliche Jahre verbanden, und schreibt diesen Namen in die Kultur- und Literaturgeschichte des Baltikums und Deutschlands ein. Amalie Christine Jencken trägt den Namen ihres zweiten Ehemannes, ihrer großen Liebe Ferdinand Johann Jencken.

Obwohl es große Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Autorinnen gibt, was die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihrer Entwicklung anbelangt,

²¹ Vgl. Otto-Heinrich Elias: *August von Kotzebue, baltischer Beamter und Dichter*, in: *Deutschsprachige Literatur im Baltikum und in Sankt Petersburg*. Hg. von Carola L. Gottzmann. Berlin 2010, S. 74–105, hier S. 85; Henning v. Wistinghausen: *Die Kotzebue-Zeit in Reval im Spiegel des Romans „Dorothee und ihr Dichter“ von Theophile von Bodisco*, in: *Aufklärung in den baltischen Provinzen Russlands*. Hg. von Otto-Heinrich Elias, Indrek Jürjo, Sirje Kivimäe und Gert von Pistohlkors. Köln 1978, S. 255–304, hier S. 282f.; Gerlach: *Transgression und Norm* (Anm. 20), S. 168.

²² Vgl. Gert von Pistohlkors: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*. Berlin 1994, S. 306.

²³ Whelan: *Adapting to Modernity* (Anm. 7), S. 124.

²⁴ Ebd.